

Die Leih-Omas

Italien, China, Australien: Monika und Evelyn sind begeisterte Granny-Au-pairs. Als Leih-Omas unterstützen sie weltweit Familien bei der Kinderbetreuung.

VON
NADJA OTTERBACH

Seit Monika in Italien ist, überkommt sie immer wieder ein Glücksgefühl. Das schöne Haus. Der Pool. Der Blick auf den tiefblauen Lago di Varese, im Hintergrund das mächtige Monte-Rosa-Massiv. Postkarten-Idyll. Vor neun Monaten ist Monika als Granny-Au-pair nach Italien gereist. Als Leih-Oma kümmert sie sich um die Kinder ihrer Gastgeber-Familie. Am Telefon klingt in jedem Satz der 65-jährigen Begeisterung mit. „Ich bin dort, wo andere Urlaub machen.“ Von dem kleinen Ort Buguggiate aus ist sie ruck, zuck an den bekanntesten italienischen Seen. Die Schnellbahn bringt sie in 50 Minuten nach Mailand. Monika hat den strengen italienischen Lockdown im Frühjahr erlebt und genießt Ausflüge jetzt umso mehr.

Andere Länder, andere Erziehungsmethoden

Die Wahl-Aachenerin hat als Ernährungswissenschaftlerin, Lehrerin und Künstlerin gearbeitet. Vor drei Jahren ist sie in Rente gegangen. „Ich wollte dann mal was ganz anderes machen, ein Land intensiver kennenlernen, nicht als Touristin“, sagt sie. Sie meldete sich auf dem Online-Portal „Granny Aupair“ an; Anfragen aus aller Welt sammelten sich in ihrem Postfach. Auch aus Italien wurden Bilder und Videos geschickt. Monika chattete viel mit der Familie und hatte das Gefühl: Hier stimmt die Chemie. Auch die Nähe zur Heimat überzeugte sie. „In acht Stunden bin ich zu Hause, wenn ich möchte.“ Heimweh hat sie bisher nicht gespürt, sie will mindestens noch ein Jahr in Italien bleiben.

Dass sie anfangs kein Wort Italienisch verstand, spielte keine Rolle. „Ich bin hier, um die Kinder zum Deutschsprechen zu motivieren.“ Die wachsen nämlich zweisprachig auf – die Mutter ist Österreicherin, der Vater Italiener. Von Montag bis Mittwoch versorgt Monika den vierjährigen Leo und die fast zweijährige Nina weitgehend allein. Sie spielt mit den Kindern, macht Ausflüge an den See, schwimmt mit ihnen im Pool, trifft Nachbarn und Freunde. Sie hat ein enges Verhältnis zu den Geschwistern entwickelt. Kost und Logis sind für Granny-Au-pairs frei, ein Taschengeld bekommt Monika aber nicht für ihre Hilfe, das ist ihr auch lieber so: „Ich bin ja kein Personal, ich möchte die Oma sein.“

Darum geht es beim Programm „Granny Aupair“. „Die Grannies gliedern sich in die Familien ein, teilen den Alltag und erleben so ein fremdes Land intensiver und direkter“, erklärt Michaela Hansen, Gründerin der Hamburger Agentur, bei der auch Monika registriert ist. „Unsere Philosophie ist der kulturelle Austausch. Wir bieten unternehmungslustigen, vitalen und gestandenen Frauen die Möglichkeit, für längere Zeit ins Ausland zu gehen und dabei etwas Sinnvolles zu tun.“

Monika hat die italienische Lebensart schätzen gelernt. „Am Anfang dachte ich: Oh Gott, wie chaotisch!“ Die Familie lebe nicht so strukturiert, wie sie das von zu Hause kennt. Sie musste sich erst daran gewöhnen, dass die Kinder grundsätzlich spät schlafen gehen und so morgens fast nicht aus dem Bett zu bekommen sind. Dass am späteren Abend noch Freunde mit Kindern vorbeikommen und alle am Tisch fröhlich durcheinanderplappern, während der Gastgeber in aller Seelenruhe das Essen kocht. Mittlerweile findet sie: „Es würde uns Deutschen guttun,



Vor neun Monaten ist Monika als Granny-Au-pair nach Italien gereist. Foto: privat



„Das richtige Leben beginnt am Ende der Komfortzone.“

EVELYN ÜBER IHRE MOTIVATION

INFO

Der Weg zur Leih-Oma

Wer Leih-Oma werden möchte, kann sich auf www.granny-aupair.com kostenlos registrieren und bei Interesse Mitglied werden (ab ca. 180 Euro für drei Monate). Vermittelt wird in mehr als 50 Länder. Zur Vorbereitung bietet die Agentur Kurse und Workshops an. Wer keine Kinder betreuen möchte, kann auch bei sozialen Projekten mitmachen.

Die älteste gelistete Granny ist 80, die jüngste 44 Jahre alt. Das Programm ist

viel öfter alle fünf gerade sein zu lassen.“

Bei mehr als 50 Prozent der Granny-Au-pairs bleibt es nicht bei einem Einsatz. Auch Evelyn ist begeisterte Wiederholungstäterin. In fünf Jahren war sie 14-mal als Leih-Oma unterwegs. Sechsmal ist sie um den Äquator geflogen, hat 147 000 Flugmeilen gesammelt. Ihre Stationen: Irland, USA, Kanada, Australien, Namibia und immer wieder China. Die 72-Jährige wirkt tiefenentspannt und sagt Sätze wie: „Fernweh ist mein Hauptgewinn.“ Die ehemalige Grundschullehrerin, die in Thüringen geboren wurde und in Michelstadt im Odenwald lebt, hat in einer Zeitschrift von „Granny Aupair“ erfahren. Zwei Wochen später saß sie im Flugzeug, unterwegs nach Portland/USA zu ihrem ersten Einsatz. „Das war wie Urlaub“, schwärmt sie. „Mir war sofort klar: So mache ich weiter.“ Bei den meisten Familien blieb sie drei Monate, um dann in ein neues Abenteuer zu starten. Zweimal hat sie nach 14 Tagen abgebrochen. In Cork/Irland fühlte sie sich als „Aufpasserin vom Dienst“. Dem Buben, um den sie sich kümmerte, seien keinerlei Grenzen gesetzt worden. In Edmonton/Kanada fühlte sie sich nicht willkommen. Der Gastvater der ultraorthodoxen jüdischen Familie habe wohl nicht gewusst, dass seine Frau eine Leih-Oma engagiert hatte. „Er lehnte mich ab, riss

auch für jüngere Frauen geeignet, die ein Sabbatical einlegen wollen.

Kost und Logis sind für Leih-Omas frei. Ob sich die Familien an den Reisekosten beteiligen und ob sie ein Taschengeld bezahlen, ist Verhandlungssache.

Seit Kurzem werden Grannies auch innerhalb Deutschlands vermittelt. Auf www.granny-als-nanny.de können Familien und Leih-Omas aus der Nachbarschaft zusammenfinden. NAD

mir sogar einmal das Baby aus den Armen“, erzählt sie.

Doch die schönen Erfahrungen überwiegen. Begeistert erzählt Evelyn von Melbourne, wo sie einem 79-jährigen Gesellschaftsleiterin und sich „wie auf einem anderen Stern“ fühlte. China nennt sie ihre zweite Heimat. Achtmal war sie in Schanghai, griff dort zwei Familien unter die Arme. Für die Erstklässlerin Sophia war sie die Ersatzmama – fünf Tage die Woche wohnte sie mit ihr in einem Hochhaus gegenüber von Sophias deutscher Schule. Die Mutter hatte in Deutschland studiert und wollte die Sprache und Kultur lebendig halten. „Die Evelyn behalte ich hundert Jahre, hat Sophia immer zu mir gesagt.“

Der Dreijährige machte es seiner Leih-Oma nicht leicht

Der dreijährige Lukas dagegen – auch seine Eltern hatten zeitweise in Deutschland gelebt – machte es ihr nicht leicht. „Es hat gedauert, bis er mich akzeptierte. Auch Deutsch sprechen wollte er erst mal nicht.“

Wenn man in ein asiatisches Land reist, sei es wichtig, die eigenen Ideen vom Leben zu Hause zu lassen und die Einheimischen verstehen zu wollen, sagt Evelyn. Andere Länder, andere Erziehungsmethoden. „Bloß nicht bewerten“, rät sie. Chinesische Mütter beispielsweise seien streng, der Alltag der Kinder vollgepackt mit Kursen. In Lukas' Kindergarten habe sie kein Spielzeug gesehen, stattdessen jede Menge didaktischer Arbeitsmaterialien. „Der Gruppenraum der Dreijährigen sieht so aus wie bei uns ein Klassenzimmer der Erstklässler“, so hat es Evelyn erlebt. Sie hat eine Au-pair-Pause eingelegt, seit Corona die Welt in Atem hält. Doch sie ermutigt Frauen, Neues zu wagen. „Das richtige Leben beginnt am Ende der Komfortzone.“

TIPPS

Gerade jetzt brauchen wir Bücher, Spiele und Tipps: Dinge zum Hören, Spielen, Vorlesen, Lesen und Anschauen. Und wenn Sie jetzt etwas im Internet bestellen, schauen Sie doch nach, ob der lokale Laden das nicht auch liefern kann.

Vorlesen

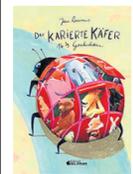
„Kinder kommen nicht mit Vorurteilen auf die Welt“, schiebt der Autor im Vorwort und zeigt an, wohin er möchte. In eine Welt von Vielfalt und Freiheit. Mathis und Emil sind beste Freunde, sie mögen sich sehr und teilen alles miteinander. Und als Emil einen Ring im Sandkasten findet, fragt er seinen besten Freund, ob er ihn heiraten möchte. Doch Emils Eltern sind nicht begeistert. Ein schönes Buch gegen Vorurteile und ein Plädoyer dafür, dass Eltern nicht immer recht haben. NJA



Andrée Poulin/Marie Lafrance: **Zwei Jungs und eine Hochzeit.** Südpol, ab 4 Jahre, 16 Euro.

Vorlesen / Lesen

Jens Rasmus ist ein beneidenswerter Mann. Er kann nämlich genauso gut schreiben, wie er malen kann. So gibt es nicht nur die Geschichte vom Käfer ohne Punkte, vom Flamingo, der besser auf zwei Beinen steht, vom schlecht gelaunten Fuchs, der immer anderen die Schuld gibt, und vom Elefanten, der unzufrieden mit sich war. Und während die Eltern amüsiert Parallelen feststellen, freuen sich Kinder über die tollen Zeichnungen. Ein unterhaltsames Buch mit viel Sprachwitz! NJA



Jens Rasmus: **Der karierte Käfer.** Edition Nilpferd, ab 5 Jahre, 16,95 Euro.

Lesen und raten

Woher kommt Magenknurren? Etwa, weil eine winzige Urwaldkröte in unserem Magen sitzt und mitisst? Und was macht ein Podologe? Ist das ein Spezialist fürs Hinterteil? Warum spucken eigentlich Lamas? Und warum muss man pupsen? Die Fragen sind schon spannend, die Antworten sind es bisweilen auch, vor allem aber sind sie sehr lustig. Auf einer Seite steht die Wahrheit, auf der anderen Quatsch – und die Lesenden müssen raten. Was für ein großartiges Vergnügen! NJA



Tanja Esch: **Wahrheit oder Quatsch?** Klett Kinderbuch, ab 6 Jahre, 14 Euro.

Analoges Spielen

Zu Beginn liegen fünf Karten bereit. Sie zeigen zum Beispiel eine Trommel, ein Bett, einen Indianer, ein Fahrrad und Gummibärchen. Wird es dem Spieler gelingen, anhand von Symbol-Würfeln den Mitspieler so gute Hinweise zu geben, dass diese nach und nach all jene Karten aussortieren, die nicht gesucht sind? Weisen etwa ein Radio, eine Waschmaschine, ein Stuhl und Luftballons den Weg zur geheimen Zielkarte? Fazit: ein Teamspiel für Assoziationskünstler und clevere Kombiniierer. TAN



Inspektor Nase NSV. 2 bis 5 Spieler, ab 7 Jahre, ca. 20 Minuten, ca. 13 Euro.